

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

50 (28.2.1917)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkasseler monatl. 75 Pfg., 1/2 jährl. 2,25 M., Bogenst. durch unsere Träger 85 Pfg., 2,50 M., durch den Postb. 80 Pfg., 2,67 M., durch d. Postb. 90 Pfg., 2,80 M.; voranzugleichbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleise od. deren Raum 20 Pfg., Anzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Abat. Schluß d. Annahme 1/8 Uhr vorm. für groß. Anzeigen nachm. zuvor. — Druck v. Verlag: Buchdruckerei Göt & Cie., Karlsruhe

Steuern, Monopole und Arbeiterklasse.

Die neuen Steuervorlagen über 5 1/2 Milliarden hat die Regierung danach ausgewählt, wie sie am bequemsten so viel Geld hereinbekommt. 20 Prozent Zuschlag zur Kriegsgewinnsteuer zu nehmen macht keine Mühe, die 500 Millionen Kohlensteuer wird von etwa 500 Großkapitalisten eingehoben; wie diese sich nachher schodlos halten, darum kümmert sich die Regierung im Augenblick nicht. Auch bei den 300 Millionen Verkehrssteuern ist nur mit der ziemlich winzigen Zahl großer Verkehrsunternehmungen abzurechnen. Zweifellos werden letzten Endes Kohlensteuer und Verkehrssteuer von der breiten Masse der Verbraucher getragen. Die Sozialdemokratie wird deshalb gegen diese neuen Steuern stimmen. Aber die Annahme der Kohlensteuer mit allen bürgerlichen Stimmen ist schon heute sicher, zumal ein Teil dieser Kohlensteuer auf das neutrale Ausland abgewälzt werden kann, das Kohlen von uns beziehen muß, und bei der Verkehrssteuer werden wir froh sein müssen, wenn es wenigstens gelingt, den Verkehr und die Straßenbahnen aus der neuen Belastung herauszubringen. Mit diesen neuen Steuern wird das Reich dann seine Steuer-Aufbringung um 3 Milliarden vermehrt haben. Aber die Hälfte dieser drei Milliarden ist besterfalls, die Kriegsgewinnsteuer ist in ihrem Ertrag zeitlich begrenzt. Geht der Krieg, wie wir zuversichtlich hoffen, im Herbst dieses Jahres zu Ende, dann wird das Reich nach dem Kriege jährlich 7-8 Milliarden Steuern mehr als anno 1913 aufzubringen haben. Gegenüber einer so gewaltigen Anforderung muß schließlich auch der Bequemlichkeitsstandpunkt vertragen. Mag die Regierung immerhin mit der Absicht umgehen, die Warenabgaben, die Bier- und Tabaksteuer, und andere indirekten Abgaben zu vergrößern, die Umsatzsteuer vielleicht zu vergrößern — das Reich braucht ja viel Geld, daß mit diesen alten Rezepten allein nicht zum Ziel zu kommen ist. Und auch wenn der Widerstand der Einzelstaaten gegen die Reichsvermögenssteuer, das hartnäckige Stemmen der Grundbesitzer gegen eine durchgreifende Erbschaftsteuer gebrochen wird — auch die Abgaben vom Einkommen und Vermögen, auf die auch Staat und Gemeinde angewiesen sind, können es nicht allein schaffen — alle öffentlichen Körperlichkeiten werden willig oder widerwillig an die Aufgabe gehen müssen, sich Uebererschuß-Betriebe anzugliedern und einen Teil ihrer notwendigen Ausgaben aus den Gewinnen dieser Monopole zu decken.

Die Monopolfrage wird durch die Tatsachen auf die Tagesordnung gestellt; sie ist unausweichlich. Die Arbeiterklasse darf sich von ihr nicht überreden lassen. Das hat die Generalkommission der Gewerkschaften veranlaßt, mit Billigung des Parteivorstandes einige Wirtschaftstheoretiker der Arbeiterklasse zur Herausgabe von Studien über die Monopolfrage zu veranlassen. Unter der Leitung von Wilhelm Janison haben Heinrich Cunow, Otto Sué und Max Schippel im „Vorwärts“ Verlag drei wichtige Arbeiten über die Monopolfrage herausgegeben. (Preis 4 Mk.)

Die Arbeit Schippels sollte von Rechts wegen an der Spitze stehen, weil sie uns parteigegenständiglich in das Problem einmündet. Die deutsche Sozialdemokratie hat in ihrer Jugendzeit die Reichs-Eigentumspläne und das Tabakmonopol Bismarcks, wie den aus ihren eigenen Reihen hervorgegangenen Plan der staatlichen Feuerversicherung entschieden abgelehnt und Wilhelm Liebknecht hat den Kampf gegen Monopole für eine Prinzipienfrage erklärt; staatliche Monopole müßten zur tiefsten Erniedrigung der Arbeiter führen und das Grab der Freiheit werden. „Nieder mit dem Staatssozialismus! Es lebe die Sozialdemokratie!“ rief er im Züricher „Sozialdemokrat“ den Arbeitern zu. Jules Guesde, der jüngst verlossene französische Minister, hat noch auf dem französischen Parteitag von 1911 scherzhaft gegen die Verstaatlichung der Bergwerke in Frankreich angekämpft und der alten Katastrophentheorie geschuldet, der Staat sei nichts als die Festung der Kapitalistenklasse, eine Verstaatlichung habe für die Arbeiter erst dann Sinn, wenn sie die Staatsmacht erobert hätten, wenn es in Wirklichkeit eine Nation gebe, nicht wie heute zwei Klassen, die einander bis aufs Messer bekämpfen. Aber in Italien hat die Sozialdemokratie das staatliche Versicherungsmonopol durchgesetzt, in der Schweiz das Tabakmonopol propagiert, in Deutschland der Aufhebung der Privatposten zugestimmt und die Verstaatlichung der Apotheken gefordert und in Oesterreich gar die Monopolisierung des Großhandels mit Eisen, Zucker, Bier, Petroleum, Spiritus, Kohle, Seife und allen durch die Kartelle verteuerten Waren beantragt. Am entschlossensten, wie stets der Arbeiter, hat die Sozialdemokratie, hat August Bebel diese Entwicklung mitgemacht und sich in der „Neuen Zeit“ (Abt. 1900/01, Nr. 228 ff.) mit der größten Entschiedenheit für kräftig zu greifende Verstaatlichung ausgesprochen. Für das Ge-

treide- und Petroleummonopol bestand in der Gesamtpartei schon vor dem Kriege viel Stimmung.

Dieser Wechsel der Parteianschauung steht mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse selbst in engstem Zusammenhang. Darüber berichtet Cunow. Er stellt die Entwicklung der Kartelle und Syndikate in der privaten Industrie dar, die fast nirgends weiter als 25 Jahre zurückreicht. Die Privatmonopole haben nicht die überragend guten Zeiten, welche ihnen die bürgerliche Wissenschaft zum Teil nachgerühmt hat; sie wollen nicht die Produktion regeln, und können nicht die Kräfte aus der Welt schaffen, sondern haben zum Ziel die Steigerung des Unternehmerrgewinns durch bestmögliche Ausnutzung der Konjunkturen. Aber so gefährlich sie dadurch für das Wirtschaftsleben der ganzen Nation sein können, stellen sie doch im Ganzen eine höhere Wirtschaftsstufe dar, als die vielen völlig zerstückelten und unzusammenhängenden privatkapitalistischen Betriebe waren und werden mit Notwendigkeit nach dem Kriege noch mehr wachsen, als schon vor und in dem Kriege. Denn die deutsche Industrie hat durch den Krieg wieder eine strenge Schule technischer Umwälzung und moderner Massenfabrikation durchgemacht; sie wird nach dem Kriege auf dem Weltmarkt viel schwerer zu kämpfen haben; sie hat sich noch mehr als früher an einheitliche großzügige Leitung durch die Kriegsanforderungen gewöhnen müssen; die Nebenbetriebe haben sich durch Fusionen immer mehr erweitert; kurz, der Zug zum Monopol ist unverkennbar und unaufhaltsam. Und damit ist die Frage der Monopole für uns in neuer Form gestellt. Sie heißt nicht mehr Verstaatlichung oder freie Konkurrenz, sondern Privatmonopol oder Staatsmonopol. Und die Aufgabe, die die Sozialdemokratie zu lösen hat, hat sich nun dahin verschoben: nicht mehr wie früher zu prüfen, ob Monopole erwünscht sind, sondern einfach festzustellen, welche Industrie- oder Handelszweige sich am besten zur Umwandlung in Reichsbetriebe eignen und wie diese Umwandlung je nach der Eigenart dieser Betriebe unter Berücksichtigung der gegebenen Finanzlage zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft am besten durchgeführt wird.

Diese Frage beantwortet Sué mit einer überzeugenden Empfehlung der Verstaatlichung des Kohlenbergbaues. Janison zieht in einem Schlusswort die allgemeinen Lehren aus den Feststellungen dieser drei Studien für unsere künftige Parteitaktik in der Steuerfrage. Er nennt Kohle, Waffen und Munition, Getreidehandel und Mühlenindustrie sowie das Kali als die Gebiete, die für die Arbeiterklasse zunächst zur Verstaatlichung reif erscheinen. Er entwickelt die Bedingungen, unter denen die Arbeiterklasse ihrer Uebernahme in Reichsverwaltung zustimmen könnte: gesetzlicher Schutz des Koalitionsrechts, öffentliche paritätische Arbeitsvermittlung, Arbeitskammern, Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat, Teilnahme der Arbeiter und Angestellten an der Monopolverwaltung. Selbstverständlich sind das alles nur ungefähre Programmpunkte, die noch näherer Ausfüllung durch Einzeluntersuchungen harren, und das Korrespondenzblatt der Generalkommission ist bereits fröhlich entschlossen daran gegangen, die Durchführbarkeit von Monopolen in der chemischen Industrie, bei Kraftstellen und Kraftgewinnung, in Binnen-schiffahrt, Linienreederei usw. untersuchen zu lassen.

Janison macht darauf aufmerksam, daß die Rücksicht auf Erhaltung der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie uns in Ausnahmefällen sogar zwingen wird, private Kartellmonopole zuzustimmen und nur daran zu arbeiten, wie wir sie möglichst unter gesellschaftliche Kontrolle nehmen können. Die Zwangsindustrialisierung des Kalbergbaues mit dem ersten staatlich festgelegten Schutzrecht für Arbeiter der Kartellindustrien, die zwangsweise Erhaltung des rheinisch-westfälischen Kohlenindus-trialismus während des Krieges, die Gefährdung eines Kapitals von 300 Millionen Mark durch gegenwärtigen Zustand in der Zementindustrie, das Verlangen nach einem Zwangskartell auch für die Ziegeleien geben Beispiele dafür, daß selbst privatkapitalistische Monopole von uns nicht unter allen Umständen verworfen werden können. Wir müssen in allen diesen Fragen realpolitisch verfahren, die Interessen der Arbeiter im Auge behalten und aus der gegebenen Lage den bestmöglichen Ertrag für den Proletariat nicht bloß als Kontingenten, sondern auch als Produzenten ziehen, der am Willen der deutschen Industrie in erster Linie beteiligt ist und an Arbeitsmöglichkeit und anständigem Lohn doch immer noch ein viel brennenderes Interesse hat als an billigerem Getreide oder an billigerer Kohle.

Es sind teilweise neue Gedankengänge, welche uns die Verfasser dieser Studien führen, aber überreden können sie den nicht, der die Wirtschaftsentwicklung der letzten 20 Jahre und namentlich die neuen Industrie-probleme der Kriegsjahre verfolgt hat. Die Aufbringung eines Steuerbedarfs von ungefähr 3000 Millionen Mark, die nach dem Kriege notwendig sein wird, bedeu-tet für Deutschland ein künftige soziale Entwicklung ein entscheidendes Ereignis. Die Sozialdemokratie und die von ihr vertretene Arbeiterklasse haben ein brennendes Interesse daran, ihren Einfluß bei der Bewältigung die-

ser ungeheuren Aufgabe so kräftig wie möglich zur Geltung zu bringen. Mit einem bloßen Nein, einem ständigen Vorbehalten der Schädlichkeit jeder neu vorgeschlagenen Steuer — und welche Steuer wäre angenehm! — und einer Propaganda im Lande gegen die Steuerbewilligung überhaupt könnten wir uns das Leben leicht machen, aber die Arbeiterinteressen kämen dabei praktisch zu Schaden.

Die Generalkommission verdient deshalb Dank, daß sie mit dieser Schrift den Weg der praktischen Unternehmung darüber beschritten hat, wie die Arbeiterklasse auf die latente Gefahr der Gestaltung des neuen gigantischen Steuerwerks praktisch mitwirken vermag. Sie möge auf diesem Wege wirklich wissenschaftlicher Erforschung unserer Gegenwartsaufgaben fort-schreiten. Die Hauptfrage dabei bleibt freilich, daß die Arbeiterklasse Macht behält und sie sich nicht selbst durch fanatisches Festhalten an längst überlebten Begriffen und Schlagworten und durch die daraus folgende Zerwühlung der Partei gerät. In vernünftigen praktischen Handeln zusammenhalten, ist das wahre Gebot der Stunde.

Vom Krieg. Deutscher Tagesbericht.

Englische Vorstöße abgemiesen.

Großes Hauptquartier, 27. März. (Mittl.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Von zahlreichen Vorstößen der Engländer gegen unsere Front zwischen Ypern und der Somme gelangte nur einer in unsere Gräben. Der östlich von Arras eingedrungene Feind wurde durch Gegenstoß geworfen.

Das Artilleriefeuer erlosch fast in wenigen Abteilungen über das gewöhnliche Maß.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei abnehmender Kälte war die Gefechts-tätigkeit mehr-fach lebhafter als in letzter Zeit.

Mazedonischer Front

Nichts Neues.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Mittl. Berlin, 27. Febr., abends. (Mittl.)

An einzelnen Stellen der Westfront zeitweilig lebhafte Gefechts-tätigkeit.

Im Osten keine wesentlichen Ereignisse.

Türkischer Bericht.

Mittl. Konstantinopel, 27. Febr. (Mittl.) Aus dem Bericht vom 26. Februar. Unsere Operationen an der Tigris-Front vollziehen sich planmäßig. — An der Sinai-Front tritt feindliche Kavallerie in Verbindung mit einer Batterie und sechs Maschinengewehren eine unserer vorgeschrittenen Kompanien an. Nach dreistündigem Kampf wurde der Gegner zum Rückzug gezwungen. — Auf den andern Fronten kein wichtiges Ereignis.

Französischer Berichtsbericht vom 26. Februar nachmittags: Gestern hat abends drang eine unserer Abteilungen in die deutschen Linien bei Vile für Tourbe ein. Zahlreiche Unterstände wurden zerstört. Gefangene und Ausrüstungsgegenstände zurückgebracht. Zwei feindliche Handbataillone, eines gegen unsere Gräben nördlich von Baulne, nördlich von Siffons, der andere gegen einen unserer Posten nordwestlich von Hocourt, sind in unseren Linien. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. An einigen Stellen der Front zeitweilig Geschützfeuer. Gestern schossen unsere Flieger drei deutsche Flugzeuge ab. Eines stürzte in unsere Linien in der Richtung von Merch in der Gegend von Reims ab, das zweite südlich von Emon (Aisne), das dritte südlich von Marfak. Unsere Bombardiergeschwader warfen zahlreiche Geschosse auf Sinats und Munitionslager bei Spincourt, wo zahlreiche Explosionen gehört wurden, sowie auf das Flugfeld und die Schuppen von Bugancy, die Eisenbahnstrecke von Les an der Mosel und Bahnhöfe von Ponsfereville und Wöfling in der Gegend von Weihenburg.

Abendbericht: Unsere Artillerie verhielt sich sehr ruhig. Gestern auf deutsche Werke in Belgien in der Gegend der Düren und östlich des Waldes von Malancourt. Uns glückte ein Bombenstreich auf einen vorprominenten Winkel der feindlichen Linie nördlich von Tachure, von dem wir Gefangene zurückbrachten. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Englischer Berichtsbericht vom 26. Februar. Der englische Vormarsch auf beiden Acrenfronten hält in einer Breite von 11 Meilen und in einer Tiefe von 2 Meilen an. Wir haben die starke Batterie von Warlencourt genannte Stellung, die Dörfer Warlencourt, Gaurcourt, Pus, Miraumont besetzt und erreichten den Rand von Ruffeux und Jéles. Wir machten auch erfolgreiche Vorstöße und Artillerieangriffe.

Englischer Bericht aus Mesopotamien. Samstag früh eroberten wir den Höhenzug, der sich über die Landenge der Halbinsel Schumran erstreckt. Der Feind ist in vollem Rückzuge in der Richtung nach Bagdada, westlich von Kut-el-Amara. Eine starke Abteilung Kavallerie und Infanterie war den ganzen Tag über in heftige Kämpfe verwickelt und fügte dem Feinde schwere

Deutscher Reichstag.

BR. Berlin, 27. Febr. Das Haus ist sehr gut besucht. Die Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge ist u. a. der Chef des Marinekabinetts Admiral v. Müller. In der Diplomatengalerie ist der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz Hohenlohe anwesend.

Am Bundesratssitz der Reichskanzler, die Staatssekretäre, Präsident v. Batocki, Gavenstein u. a. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11.15 Uhr. Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt, in Verbindung damit die erste Beratung der Steuervorlage. Vor Beginn der Verhandlungen ergriff

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

das Wort und führte aus: Während unsere Krieger draußen im Trümmerfeld in den Schützengräben stehen und unsere Uferboote in Todesbereitschaft die See durchkreuzen, während wir an nichts anderem zu arbeiten haben, als Geschütze und Munition zu schaffen, Lebensmittel zu erzeugen und gerecht zu verteilen, mitten in diesem auf höchster gesteigerten Kampfe um Leben und Zukunft unseres Reichs gibt es nur eine Forderung des Tages: **Kämpfen und Siegen!**

(Beifall.) Die Bewilligung der neuen Kriegskredite mit überwältigender Mehrheit hat aller Welt unsern unüberwindlichen Entschluß verkündet, zu stehen, bis die Feinde zum Frieden bereit sind. (Beifall.) So entscheidend die Frage für unsere Zukunft ist, wie dieser Friede aussehen wird, so halte ich es doch für verfrühlicht, mich meinetwegen an der Aussprache darüber zu beteiligen. (Sehr richtig!) Die feindlichen Machthaber haben mit ihren ausschweifenden Zusicherungen nur erreicht, daß sie sich und ihre Völker immer tiefer in den Krieg verwickelt haben. (Sehr richtig!) Ihr Beispiel löst mich nicht. (Sehr gut!) Was ich sagen konnte, habe ich wiederholt gesagt: Dem Krieg ein Ende zu machen durch einen dauerhaften Frieden, der uns Entschädigung gewährt für alle erlittenen Unbill und der einem starken Deutschland Dasein und Zukunft sichert, das ist unser Ziel. (Sehr großer Beifall.) Was

die großen Probleme der inneren Politik

anbelangt, will ich mich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Neuorientierung? Kein schönes Wort, das ich, wie ich glaube, zum erstenmal in den Mund nehme. Es steht auch nicht in unserm Belieben, ob wir uns neuorientieren wollen oder nicht.

Die neue Zeit mit dem erneuerten Volke ist da.

(Sehr richtig!) Der gewaltige Krieg hat sie geschaffen. (Beifall.) Ein Geschlecht, das in so ungeheurer Erlebens- und tieferen erschüttert worden ist, ein Volk, von dem ein selbsterleuchteter Dichter sagen konnte, daß sein ärmster Sohn auch ein gerechterer war (Vrabo), das sind lebende Kräfte, die sich in keine Parteigebilde zwängen lassen. (Sehr richtig!) Der Gedanke, das deutsche Volk zu befehlen, für das, was es getan hat, ist mir als entwürdigend erschienen. (Lebhafte Zustimmung.) Es handelt sich nur darum, für das, was dieses Volk ist, einen richtigen politischen und staatsrechtlichen Ausdruck zu finden. Können wir die große Aufgabe nach dem Kriege nur, wenn die gesamten Kräfte, deren Zusammenfassung uns allein befähigt, diesen Krieg zu gewinnen, im Frieden frei und freudig fortwirken. (Sehr richtig!) Das ist eine innere Forderung und diese Forderung wird sich durchsetzen. Bei der Vergleichen mit der Zeit der Freiheitskriege und den Enttäuschungen, die ihr gefolgt sind, werden die ungeheuren Unterschiede der damaligen und der jetzigen Zeit übersehen. Heute durchdringt der nationale Gedanke alle Kreise des Volkes und hat uns zu unentbehrlicher Einheit zusammengeführt. Auch die Hebung der nationalen Idee ist ein wichtiger Bestandteil der römischen Zeit ausgesprochen hat. Seine weiteren, vor allem auf die kräftige ältere griechische Kunst und mit besonderer Vorliebe auf die reizvollen Produkte der altgriechischen Vasenmalerei, die originellsten und unmittelbarsten Leistungen antiker Zeichnung, gerichteten Arbeiten sind ausnahmslos in den wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen. Nur als durch Fortwählers frühen Tod das große Monumentalwerk „Die griechische Vasenmalerei“ verwarfte, trat er dafür ein und hat es seit 1907 mit Karl Reichhold, des unübertroffenen Zeichners, hingebender Hilfe weiter geführt, in einer der bedeutendsten Aufgaben und des von Fortwählers gegebenen Beispiels würdigen Weise. Dabei bemühte sich, wie auch sonst immer, seine aller jüngerem heissen Gelehrsamkeit abholde, und doch über alles gelehrte Künstler mit launiger Eleganz verfügende Art in glänzenden, künstlerisch nachempfindenden, gelegentlich auch höchst scharfen Charakteristiken von Form und Inhalt jener Werke und vom Leben und Treiben ihrer Urheber und ihres Publikums. Diese Abhandlungen gehören zum Unvergleichlichen und Lesenswerten, was die neuere Archäologie aufzuweisen hat. Hausfer hat fast sein ganzes Leben in Rom zugebracht. Nach den üblichen Studienreisen im Gebiete der antiken Kultur hatte er hier eine Umgehung gefunden, in der seine eigenwillige und selbstsichere Art sich am besten entfalten konnte. Hier hat er jahrzehntelang in ungehörtem, nur sich selbst veranwortlichem Streben geforscht und gearbeitet, bis ihn die Gestaltung der politischen Verhältnisse veranlaßte, Rom zu verlassen. Er lebte dann meist in München. In Stuttgart, seiner Heimat, ist seine Asche beigesetzt worden. Paul Wolters in der „Frankf. Zig.“

Arbeitervorstellungen.

Der Deutsche Bühnenverein, die Organisation der Theaterunternehmer, hat in seiner gestern in Berlin abgehaltenen Generalversammlung folgenden Beschluß gefaßt: „Der Deutsche Bühnenverein verpflichtet seine Mitglieder, in richtiger Erkenntnis der hervorragenden sozialen und kulturellen Bedeutung, die den deutschen Bühnen in diesem Kriege zugefallen ist, und in vollster Bereitwilligkeit, an den allgemeinen Aufgaben des Krieges Anteil zu haben, für die Dauer des Krieges allmonatlich mindestens

zwei Arbeiterstellen, zu ganz geringen Preisen, die 30 Pfg. nicht übersteigen dürfen, zu geben. Es soll dadurch den minderbemittelten Kriegesbedürftigen Arbeiterklassen Gelegenheit zum Besuch von volkswirtschaftlichen Vorlesungen gewährt werden. Die Durchführung dieses Gedankens soll in erster Priorität mit dem Kriegesamt und den anderen zuständigen militärischen Stellen erfolgen.“

BR. Stockholm, 27. Febr. (Nicht amtlich.) Richard Strauß dirigierte gestern Abend hier ein großes Konzert. Die Darbietungen wurden von einem zahlreichen Publikum mit großem Beifall begrüßt. Nach dem Konzert gab der deutsche Gesandte Baron von Lucius in seiner Wohnung ein Abendessen, zu dem Strauß und andere hervorragende Persönlichkeiten geladen waren.

Unterhaltung und Belehrung

Was macht den Schnee weiß? Lassen wir den Schnee schmelzen, so haben wir statt seiner nur klares, durchsichtiges Wasser, und das Weiß ist verloren. Das Weiß im Schnee ist das selbe, wie das Weiß im Schaum, im Zucker, in der Kreide, in der Milch; es ist überhaupt kein Farbstoff, sondern nur eine Wirkung des Lichts. Der Schnee besteht aus einer Unzahl kleinster und zartester Kristallgebilde, die, mit ihren Spitzen und Ecken ineinandergreifend, sich zu Flocken vereinigen. Diese Flocken sind federleicht, und selbst die größeren geben geschmolzen nur wenige Tropfen Wasser. Alles übrige ist Luft. Und diese Luft bleibt größtenteils im Schnee, wenn er längst keine Flocken mehr bildet, sondern fest zusammengeballt oder meterhoch aufgeschüttet daliegt. Das innere Gefüge ist dann, wenn auch dichter, doch im wesentlichen das selbe wie in der Flode. Der auf die Schneefläche fallende Lichtstrahl kann daher keinen Millimeter eindringen, ohne von zahllosen Flächen kleinster Kristalle, die außen von Luft umgeben sind, tausendfältig und nach allen Richtungen hin zurückgeworfen zu werden. Keine Lichtart fehlt in dem zurückgeworfenen Licht. Daher muß dieses zurückkehrende ganz ebenso gefärbt erscheinen, wie das einfallende fehlende Sonnen- und Tageslicht, d. h. weiß. Auch in der Milch ist kein weißer Farbstoff, denn der Käse, den man wohl im Verdacht haben könnte, dieser Farbstoff zu sein, bildet in ihr nur eine farblose Auflösung. Aber innerhalb dieser Auflösung enthält die Milch eine große Anzahl But-

tertröpfchen, die sich unter dem Mikroskop sehr verschieden groß zeigen, und von denen die kleinsten nur in starker Vergrößerung erkannt werden können. In jedem dieser Buttertröpfchen entsteht ein Spiegelbild der Sonne, des Himmels, des Fensters oder der Lampe — woher nun eben das Licht auf die Milch fallen mag — und wegen dieser unzähligen kleinen Lichtpunkte erscheint die Milch weiß.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können bei der Kar.-Buchhandlung besorgen werden. „Die Wirklichkeit“, deutsche Zeitschrift für Ordnung und Recht. Unter diesem Titel erscheint im Verlage Emil Lieke, Rating, demnächst eine politische Zeitschrift, welche einmal wöchentlich am Samstag herauskommt. Das 1. Heft, das am 3. März erscheint, enthält u. a. folgende Aufsätze: „Die Unmoral der Moralisten“ (eine Auseinandersetzung mit dem Pazifismus), „Politik und Kalkül“, „Berlin-Bagdad“ (eine politische Requisition), „Hindenburg“, „Wittelsbach hat die Sturmphase des Reiches“, „Politikales Kennzeichen“, „politischer Vorkurs“. — Das Einzelheft kostet 50 Pfg. Der Bezugspreis für das Vierteljahr 5 Mk.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Gesellschaftsstelle: Berlin W. 35, Potsdamerstraße 121h) haben eben das 4. Heft ihres 23. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Die neue Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, von August Winnig, stellv. Vorsitzendem des Deutschen Bauarbeiterverbands. — Was bedeutet die Neuorientierung der japanischen Außenpolitik für uns?, von Dr. Ludwig Duesel, M. d. R. — Der ältere Radikalismus bei Einführung des Reichswahlrechts, von Max Schippel. — Der Sozialismus und der sogenannte Kriegsozialismus, von Heinrich Reus, M. d. R. — Zur Frage der Frauenarbeit, von Emil Klath, Vorv. d. Deutschen Buchbinderverbands. — Die Entwicklung des Arbeiterdaseins während des Krieges, von Dr. Max Quast, M. d. R. — Ethik und Soziologie, von Dr. Konrad Schmidt. — Die Entwicklung der Tarifvertragsidee im Recht, von Dr. Hugo Heinemann. — Die Organisierung der Frauenarbeit, von Gertrud David. — Das deutsche Bauwesen in der Kriegszeit, von Paul Westheim. — Rechtsin und der Expressionismus, von Lisbeth Storf, u. a. m. Der Preis des Heftes beträgt 60 Pfg., der eines Vierteljahresabonnements 3,60 Mk. Zu haben in jeder Buchhandlung, in den Kiosken und Bahnhöfen, bei allen Kolporturen, ferner zu beziehen durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35. Man verlange vom Verlag ein Heft zur Ansicht.

Unsere Seeherrschaft

habe ich am 31. Januar im Hauptauschuß begründet. Auf unsere damalige Note haben wir von den Neutralen Erwidierungen mit Vorbehalten und Protesten erhalten. Wir werden die Schwierigkeiten in erster Linie durch die brutale Seeterranrie Englands veranlaßt wird. (Sehr richtig!) Diese Anechtung werden und wollen wir vernichten. Unser unüberwindlicher Entschluß ist, den Zweck der Sperre unbedingt zu erreichen (Sehr. Beifall), und die Zeit wird kommen, wo auch die Neutralen uns dafür dankbar sind. Einen Schritt weiter als die übrigen Neutralen sind die Vereinigten Staaten von Amerika gegangen.

Präsident Wilson

hat bei Eingang unserer Note die diplomatischen Beziehungen sofort abgebrochen. Neben die Gründe habe ich irgend eine amtliche Mitteilung nicht erhalten. (Hört, hört!) Tiefe Form des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen zwei Großmächten, die im Frieden nebeneinander wirkten, ist wohl ohne Vorgang in der Geschichte. Bei dem Mangel jedes Dokuments bin ich auf Neutermeldungen über die Botschaft Wilsons an den Kongreß angewiesen. Der Reichskanzler schloß: Zwischen unserer Note vom 4. Mai und der amerikanischen Antwort vom 10. Mai war ein so tiefgehender Unterschied, daß niemand an der wirklichen Sachlage zweifeln konnte und niemand hat sich wundern können, wenn wir am 31. Januar die Forderungen daraus zogen, daß neun Monate nach jenen Noten die Freiheit der Meere nicht wiederhergestellt war. England gegenüber mußte es heißen: Auf einen groben Schlag gehört ein grober Keil. Die Seeherrschaft ist seit vier Wochen in Kraft. Wir können mit dem Erfolg mehr als zufrieden sein. Eine Notiz haben wir niemals erlassen. Daß einzelne Schiffe der Gefahr einschleichen, versteht sich von selbst. Wir haben einen schweren Winter hinter uns, aber das Heldentum unserer Frauen und Kinder hat schon jetzt den englischen Ausbeutungskrieg zuhause gemacht. (Bravo!) Unsere Landfronten sind für alles bereit, aber auch auf den Wasserfronten sind wir voll gerüstet.

Wir gehen mit vollem Vertrauen den nächsten Monaten entgegen.

Unser unbeugsamer Wille, nicht zu dulden, daß wir in Schmach geraten, daß wir der Freiheit entsagen, führt uns zum Sieg. (Sehr großer Beifall und Säbelsticheln.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Mit vollem Vertrauen blicken wir auf die Unterseebootschiffe und freuen uns ihrer Erfolge.

Das deutsche Volk steht in seiner Gesamtheit fest zur Reichsverfassung und hält fest an der Gestaltung des Reiches in seinem Verhältnis zu den Einzelstaaten, fest zur Monarchie. Die Feinde haben in ihrem Groll und Haß das Friedensangebot höhnisch zurückgewiesen. Wir wollen einen Frieden, der uns Dasein, Ehre und Entwicklungsmöglichkeit verbürgt. Die Feinde wollen die Fortdauer des Weltkrieges und der Türkei, die Verkleinerung Deutschlands und außerdem die Vernichtung der so genannten preussischen Militärmacht ausgeben. Der Redner gibt hierauf eine ausführliche Darstellung der Frage des U-Bootskrieges und ihrer Behandlung durch die oberste Seereschiebung, durch den Reichskanzler und die Parteien, sowie über die völkerrechtliche Stellung, die dieser neuen Waffe zukommt. Er nimmt zu den vorgelegten Steuern Stellung und trägt bei den einzelnen Etats verschiedene Wünsche vor. Abschließend vertritt er sich gegen die vom preussischen Justizminister gemachten Vorschläge, die jedenfalls keine dauernde Form annehmen dürfen. Er spricht am Schluß die Hoffnung aus, daß jeder Mann und jede Frau in der Heimat ihre Pflicht tun würden, um neben unsern Weibern in der Front zu einem siegreichen Frieden zu gelangen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Wenn auch alles am Boden liegt, was sich uns im Dezember eröffnete, so sind die damals erlebten Stunden doch die größten und festesten meines Lebens. Wir Sozialdemokraten sind allezeit Träger des Friedensgedankens gewesen. Wir wollen die Revolution der Vernunft gegen das Völkermorden. Damals waren wir gegen eine Debatte, weil wir die Befürchtung hatten, daß durch unklare Äußerungen von einer bestimmten Stelle in diesen Tagen den gegnerischen Regierungen eine gar zu bequeme Handhabe geboten worden wäre, unser Friedensangebot abzulehnen.

Hätten wir ähnliche Bedingungen aufgestellt, wie die Entente, so hätten wir drüber den Willen zum Durchhalten gestärkt.

Die neue Blutschuld an der Menschheit.

die durch die brutale Ablehnung unseres Friedensangebots entstanden ist, werden die Gegner niemals abwägen können. (Sehr richtig!) Der verschärfte U-Bootskrieg war eigentlich von der Allierten-Konferenz in Rom beschloffen worden. Wir wünschen, daß er uns bald den Frieden bringe. Die weitere Folge war der Abbruch der Beziehungen zu Amerika. Wir bedauern dies aufs tiefste; wir werden gegen jeden neuen Gegner kämpfen, unser Volk und unsere Regierung müssen aber gewarnt werden, um das Erreichbare nüchtern einzuschätzen. Der Reichskanzler erklärte, nichts von seinen früheren Erklärungen fortzunehmen; dazu gehörte das Friedensangebot, durch das die Ehre, Dasein und Entwicklungsfreiheit aufrecht erhalten bleiben soll. Graf Tizza hat wiederholt erklärt, Ungarn und seine Verbündeten seien auch jetzt zu Friedensverhandlungen bereit. Bei uns sind dagegen Kräfte am Werk, die von einem Koller befallen sind; sie nennen es fälschlicherweise „Furor Teutonicus“, wenn sie blindlings um sich schlagen und immer noch zu wenig Feinde haben. Mit Fribolität wollen diese Kräfte Militär- und Zivilbehörden verhehen. Wir sind Gegner des Volksehrgeizes im politischen Kampf; wird er aber angewendet, dann muß es gleichmäßig geschehen, auch gegen Sirdorf und Knorr. (Sehr richtig!) Liebtwechts Tat geschah auf herzlich gemeinter Schwärmerie, verglichen mit dieser gemein gefährlichen Bombe.

Diese Vorgänge grenzen an Landesverrat.

Abscheu und Entrüstung herrschen gegen solches Treiben im ganzen Volke. Die neuen Steuern werden wieder dem Verkehre und dem Verbrauch auferlegt. Für eine solche Finanzkunst haben wir kein Verständnis. Wir müssen an ihre Stelle gerechterer Steuern stellen.

Der Sturm gegen die Sabotage der schamlosen Wucherer ist riesengroß.

Landesverrat treiben auch die, die das Volk ausplündern und aus seiner Not Nutzen ziehen. Man spiele nicht mit dem Feuer. Typisch sind die Maßschneidungen in Bayern; an den Pranger mit diesen Vipern. Wir stehen jetzt vor dem kritischsten Monat in der Ernährung. Man greife rücksichtslos ein, um die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Zugunsten des Güterverkehrs könnte man den Personenverkehr tagelang ganz unterbrechen, nur den Zug sollte man bereit halten, der uns so bald wie möglich den preussischen Landwirtschaftsminister entführt. (Sehr gut!)

Die Einbringung eines neuen Fideikommissgesetzes ist unerhörte in einer Zeit, wo man vor derartig wichtigen Dingen steht. Die kleine, aber mächtige Partei will noch retten, was zu retten ist; sie hat mehr Angst als Vaterlandsliebe. Was wir und das deutsche Volk geleistet haben, geschah, weil alle die Pflicht für das Vaterland erkannten.

Gleiche Pflichten, gleiche Rechte!

Es heißt auch nicht Preußen erster Klasse in den Schützengräben, die zweiter Klasse in den zweiten Gräben und die dritter Klasse in den bombensicheren Unterständen. (Sehr gut!) Unsere selbstaarigen Helden wären Feiglinge, wenn sie in Bezug auf das Wahlrecht auch nur einen Finger breit ihre Rechte preisgeben würden. (Sehr richtig!) Durch den Belagerungsstand werden Stipendium und Denunziantentum großzügig; schaffen Sie ihn ab, er ist unerträglich. Was uns hält und trägt, ist die Einsicht unseres Volkes in die bitteren Notwendigkeiten, die ihm die Not der Zeit auferlegt. Ich glaube an die Zukunft unseres Volkes. Wir gehen mit unserem Volke durch Not und Tod vorwärts und aufwärts. (Lebhafte Beifall.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Gegen die persönlichen Angriffe gegen den preussischen Landwirtschaftsminister lege ich entschiedenen Verwahrung ein. Bei der Verprechung der Ernährungsfragen wird sich sachlich auf die Vorwürfe eingehen lassen. Dem preussischen Landwirtschaftsminister geschickt bitteres Unrecht. Er ist durchaus nicht der Vater der Hindernisse für eine verständlichere und gerechtere Verteilung der Lebensmittel. Er ist mit Erfolg bestrebt, unsere Position aufrecht zu erhalten.

Hg. Dr. Wiemer (B. Sp.): Auch wir sehen unsere Dezember-Tagung als eine Erhebung von historischer Bedeutung an. Wir haben für das Friedensangebot volle Zustimmung. Unser Friedensangebot ging nicht darauf aus, unsere Gegner zu zerschmettern und zu zerschlagen. Wir danken dem Kaiser und seinen Vorgesetzten, daß sie bemüht waren, das Ende des Krieges, des Blutvergießens herbeizuführen. Mißgriffe im Belagerungsstand und bei der Schutzhaltung verurteilen wir entschieden. Wir betonen diese Art des Militarismus. Die Gegner benutzen den Hinweis auf den preussischen Militarismus, um Zwietracht zu säen zwischen Nord und Süd. Die Bayern empfinden dies als eine Beleidigung ihrer Bundesstreue. Für uns gibt es nur ein Kämpfen und Siegen. Der U-Bootkrieg soll die Freiheit der Meere bringen. Menschenleben müssen nach Möglichkeit gespart werden. In Amerika stimmen weite Volkskreise der Politik Wilsons nicht zu, ebenso sind die Gegner der Munitionslieferungen gewiesen. Ein Zurück gibt es für uns nicht, nur ein Vorwärts. Die Kriegskredite haben wir bewilligt, dann müssen wir auch für die Deckung sorgen. Der Milliardenkrieg aus der neuen Kriegsgewinnsteuer muß bald in die Erhebung treten. Verkehrssteuern halten wir aber für höchst bedenklich. Die Eindringung des Fideikommissgesetzes bedeutet einen Bruch des Burgfriedens, an dem der Kaiser unschuldig ist. Aus dem Krieg wird ein Volk erziehen mit gesteigertem Staatsbewußtsein und Staatswillen. Wir geben der neuen Zeit mit unbeirrbarer Übersticht entgegen. Aber gegenwärtig heißt es, alles einsehen, draußen, in der Heimat, mit eigenem Willen, bis der Sieg errungen ist. Wir hoffen, daß uns bei der nächsten Staatsberatung der Frieden beschieden sein möge, zum Segen für das deutsche Volk und die Menschheit. (Beifall.)

Hg. Graf Westarp (konf.): Junger Dank gebührt unserem Volk draußen und in der Heimat, auch dem stillen Selbentum, mit dem unser Volk alle Schwierigkeiten erträgt. Wir alle sind mit Stolz und Befriedigung erfüllt über die Bereitschaft, mit der auch die breiten Massen für das Vaterland mitwirken. Das gilt für alle ohne Unterschied, ob arm, ob reich. Treu sind alle Söhne unseres Volkes. Wie unsere Heere vom Kanal bis zum Schwarzen Meere, so häufen unsere U-Boote Erfolg auf Erfolg. Dabei vergessen sie nicht die Schonung von Menschenleben. Kein Wort des Dankes kann innig und tief genug empfunden werden. (Beifall.) Der Staat entfernt sich immer mehr von der Wirklichkeit. Zu begrüßen ist die Vernehmung des Fonds für die Anstellung der Kriegsschädigten. Mit der einfachen Redewendung von der Abschichtung des Viehs zur Erleichterung der Volksernährung ist es nicht getan. Wo soll die Milch herkommen? Unter Neuorientierung wird vielfach nichts anderes verstanden, als die Demokratisierung unserer Verwaltung und dafür sind wir nicht zu haben, wenn auch weitgehende Neuerungen notwendig sind. Was sich im Kriege bewährt hat, muß erhalten bleiben. Ueber das preussische Väterrecht sprechen wir im preussischen Abgeordnetenshaus und nicht hier. Sie (nach links) erblicken in dem Fideikommissgesetz einen Bruch des Burgfriedens, nicht aber in der Erörterung des Wahlrechts. Der Reichstag muß seine Rechte voll wahren, aber auch die Rechte anderer anerkennen. Die Kränkung unseres Kaisers und des deutschen Volkes, die darin liegt, daß die Feinde unser Friedensangebot als unaufrichtig und bedeutungslos bezeichnen, braucht sich unser Volk niemals bieten zu lassen. Wir müssen an die Zukunft denken, und wir wollen deshalb die Voraussetzungen unseres Volkes für die Zukunft sichern. Die Voraussetzungen für die Friedensbedingungen haben sich geändert. Wir werden abermals an andere Bedingungen stellen müssen. Nach dem Kriege müssen bei uns Industrie, Handel und Verkehr konkurrenzfähig bleiben und nicht unter englisch-amerikanischen Einfluß kommen. Wir dürfen daher unser Wirtschaftsleben nicht mit den ungeheuren Summen belasten, die der Krieg verursacht hat. Unser Volk und unsere Heere verlangen nach Siebelungsland, und dies muß in dem mit unserem Blut eroberten Gebiet geschaffen werden, in Skandinavien und Polen. Zum Kriegsführen gehören in erster Linie Erz und Kohlen, und beides finden wir in den eroberten Gebieten. Den Antwerpen Hafen haben wir unbedingt nötig zur Verteilung gegen England und Ostpreußen muß gegen einen neuen Einfluß der Russen geschützt werden. Auch wir haben den Wunsch, daß die Beziehungen zu Amerika nicht verschärft werden, es darf aber nicht der Anschein erweckt werden, als ob unsere Seesperrung eingeschränkt würde. Die Verantwortung für die Besetzung der holländischen Schiffe fällt auf England. Bei dem U-Bootkrieg kommt es nicht auf die Versenkung neutraler Schiffe an, sondern darauf, daß die neutralen Schiffe aufgeleitet werden. Die Taten unseres Heeres und seiner genialen Führer geben uns die Zuversicht, daß das deutsche Volk nicht untergehen kann, daß unsere tapferen Kämpfer den vollen und uneingeschränkten Sieg erringen, den unser Volk ersehnt und den wir nötig haben, um zu dem Frieden zu kommen, der uns Dasein, Sicherheit und Entwicklungsmöglichkeit für alle Zukunft verbürgt. Darauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 1/2 6 Uhr.

Baden.

Neuregelung der Arbeiterausschüsse bei der Eisenbahn.

Wir hören, beabsichtigt die badische Eisenbahnverwaltung neue Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse herauszugeben, nach welchen die Arbeiterausschüsse bedeutend ausgebaut werden. Vorgesehen sind zwei getrennte Arten von Arbeiterausschüssen und zwar die Arbeiterortsausschüsse und der Arbeiterlandesausschuss. Die Arbeiterortsausschüsse sollen gebildet werden für die Hauptwerkstätten und für jede Dienststelle mit mindestens 50 Arbeiter. Die Aufgabe der Ortsausschüsse soll sein, Anträge, Wünsche und Beschwerden der Arbeiterschaft, die sich auf die Betriebseinrichtungen, die Lohn und sonstigen Arbeitsverhältnisse sowie die Wohlfahrts-Einrichtungen beziehen, zur Kenntnis der Eisenbahnverwaltung zu bringen und sich darüber zu äußern. Auch sollen sie Einrichtungen wirtschaftlicher Art, die Beschaffung von Lebensmitteln und Brennstoffen, Kleinland und Gartenbau, Viehzucht usw. anregen. Der Arbeiterlandesausschuss wird für den ganzen Verwaltungsbereich der badischen Staatsbahnen gebildet. Er besteht aus 22 Mitgliedern, die von den Mitgliedern der Arbeiterausschüsse gewählt werden. Der Arbeiterlandesausschuss wird diejenigen Gegenstände zu beraten haben, die über den Bereich der Ortsausschüsse hinausgehen.

Von der Badischen Landwirtschaftskammer.

Nach dem Geschäftsbericht der Badischen Landwirtschaftskammer steigerte sich im Jahre 1916 durch die Verstärkung des Kampfes in wirtschaftlicher Beziehung die Arbeit der Landwirtschaftskammer bedeutend. Der Kampf der Heimat, der Wirtschaftskampf, mußte streng organisiert und die Verstärkung des Heeres und der Heimbeförderung mit ganzer Kraft und Umsicht gefördert werden. Die zu Beginn des Krieges von der Kammer übernommenen Aufgaben zur Sicherung der Volksernährung wurden, wie in dem Berichte weiter ausgeführt wird, in weitestem Maße ausgedehnt und gefördert. Es traten zu den bereits bearbeiteten Gebieten und Maßnahmen neue hinzu, wie: Verstärkte Maßnahmen zur Beseitigung des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeits-

kräften, erweiterte Beschaffung von Großvieh, insbesondere Milchvieh, Beschaffung von Ferkeln für Anzucht und Mast, Abschluß von Schweinmastverträgen, erhöhte Einfuhr von Ziegen, Durchführung einer Geflügelbrutprämierung, Einrichtung einer Versorgungsebene für Obst, Herstellung von Trockengemüsen, Obstkonerven, Schilfmehl, sowie Sammlung von Lebensmitteln für die Schwerarbeiter der Kriegsindustrie. Die Geschäftsstelle der Badischen Obstverwertung wurde der Landwirtschaftskammer angegliedert und in Ettlingen die Obstverwertungsanstalt bedeutend erweitert und leistungsfähiger gemacht. In Ravensberg bei Wiesloch wurde eine Ziegelei zur Herstellung von Erbsenfutterstoffen und Dörrgemüse pachtweise übernommen, in Heidelberg mietete die Landwirtschaftskammer Räumlichkeiten einer Brauerei für die Herstellung von Sauerrüben (Mübenjauerkraut). Die Bewirtschaftung des Erzbergplageländes in Forchheim wurde von der Landwirtschaftskammer weitergeführt und in ihrem Umfange ausgedehnt. Auch war der Landwirtschaftskammer wiederum viel Gelegenheit geboten, bei der Beratung über einschlägige Gesetzes- und Verordnungsbestimmungen mitzuwirken.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Hans und Gerd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es, alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldbarren durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldhaushalt des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumflüchtenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgesetzt —

Zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und — gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienschatzen und den Tauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlos Opferbereitschaft sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weisheitsvolle Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!
Berlin, den 1. Februar 1917.
gez.: Havenstein, Präsident der Reichsbank.

ac. Bruchsal, 28. Febr. Die Stadtverwaltung hat die Vergütung der Straßen veranlaßt, welche, durch die lange Kälteperiode begünstigt, großen Schaden an der jungen Saat anrichteten. Nachschleife jähden die Zahl der auf der hiesigen Gemerkung getöteten Straßen auf 600 bis 800 Stück.

ac. Kastatt, 27. Febr. Waggonfabrik Kastatt. Nach dem Bericht für 1916 konnte der Umsatz erhöht werden. Ziffern werden darüber nicht mitgeteilt. Bei 1,36 (i. B. 0,79) Mill. Mark Betriebsergebnis ergibt sich nach 103 800 A (111 155) regulären Abschreibungen, sowie 334 978 A weiteren Abschreibungen für die im Vorjahre geschaffenen, starker Abnutzung unterliegenden Neueinrichtungen einschließlich 12 238 A (14 519) Vortrag ein Reingewinn von 130 418 A (120 600). Für die 1,2 Millionen Aktienkapital werden bekanntlich 7 Prozent (i. B. 6 Proz.) Dividende vorgeschlagen. Für neue Rechnung bleiben 27 888 A. Der Wert der vorliegenden Aufträge an Eisenbahnwagen, Fahrzeuge usw., der den des Vorjahres erheblich übersteigt, sichere, für längere Zeit ausreichende Beschäftigung, doch forme im übrigen nichts über die Aussichten gesagt werden. In Anbetracht des großen Auftragsbestandes wird, wie bekannt, die Erhöhung des Aktienkapitals um 600 000 A vorgeschlagen.

ac. Gaggenau, 27. Febr. Glänzende Kriegsgeschäfte machen die Eisenwerke Gaggenau A.G. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, übersteigt der Gewinn des ersten Halbjahres 1916/17 denjenigen der gleichen Vorjahrszeit sehr erheblich. Schon heute ist auf Grund der erzielten Gewinne und der weiter vorliegenden Bestellungen mit einer außerordentlichen Dividendensteigerung gegenüber dem Vorjahre (10 Proz.) zu rechnen.

ac. Forchheim, 28. Febr. Der Stadtrat hat beim Bürgerausschuss die Einführung des Schiedsverfahrens bei der städtischen Sparkasse beantragt. Die Sparkasse soll auch ermächtigt werden, Wertpapiere usw. in Verwahrung nehmen zu können. — Ferner hat der Stadtrat jekt dem Bürgerausschuss die Vorlage über die Erhöhung des Straßenbahntarifs zugehen lassen. Wie wir schon mitgeteilt haben, soll zur Befestigung des fortwährenden Festigkeits der elektrischen Straßenbahn der Straßenbahntarif auf der Grundlage des Tarifstreifenverkehrs von 10 auf 15 Pfg. allgemein erhöht werden.

ac. Ulten, Amt Offenburg, 28. Febr. Der in den 50er Jahren lebende Landwirt H. Wiedemer machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

ac. Obermünsterthal, 27. Febr. Durch Gendarmerie-Vizewachmeister Heußler von hier wurden dieser Tage wieder sieben russische Kriegsgesangene dem Großherzogtum Staufen ausgeliefert; die Ausreißer waren in Notte Steigen mit Hilfe dortiger Bürger festgenommen worden. Herr Heußler hat seit Kriegsbeginn schon

über dreißig solcher Ausreißer den zuständigen Stellen wieder zugeführt.

ac. Emmingen, 27. Febr. Dieser Tage wurde von drei jungen, Araben ein Rasse eingelangt, der auf einem Hof bei Liplingen am letzten Freitag entlaufen war. Er wurde vom Wächtermann in den Ortsort gebracht.

ac. Adolfszell, 27. Febr. Der Untersee ist noch immer zum großen Teil zugefroren. Zwischen Adolfszell und Zangang besteht noch eine schmale Schiffschiffbahn.

ac. Weinheim, 28. Febr. In der Nacht zum Sonntag wurden in einer hiesigen Fabrik von unbekanntem Täter Treibriemen im Werte von mehr als 1000 M. gestohlen.

ac. Mannheim, 28. Febr. Aus noch unbekannter Ursache machte ein hiesiger 54jähriger verheirateter Arzt seinem Leben, durch Erschießen ein Ende. — Bei der Stefaniensbrücke sprang eine unbekannte Frauensperson in den Rhein und verschwand in den Fluten.

ac. Mannheim, 27. Febr. Eine Hochschülerin, die auch in Mannheim Jagdschützen hinterließ, wurde in Frankfurt a. M. in Person der 26 Jahre alten geschiedenen Kaufmanns-Geschafter Emma Spindler geb. Reitermeier aus München festgenommen. Die Hochschülerin, die sich früher als Assistentin und Oberärztin ausgab und entsprechende Uniform trug, führte zuletzt den Namen Frau C. v. Sitzenberg, Tochter des Generals gleichen Namens, l. u. l. Oberärztin, ihre Uniform war mit einer Reihe von Ordensabzeichen geschmückt. Außer in Mannheim hat sie im Darmstadt, Mainz und Wiesbaden Beschreibungen verübt.

ac. Heidelberg, 28. Febr. Der Privatdozent für Geographie an der hiesigen Universität und Dozent an der Handelshochschule in Mannheim Prof. Dr. Thordese wurde zum Sommersemester auf den Lehrstuhl für Geographie an der Handelshochschule Köln berufen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 28. Februar.

* Anmeldung der Kartoffelvorrate. Im Angezettel dieser Nummer erläßt das Bürgermeisteramt eine Bekanntmachung über die Erhebung der Vorräte an Kartoffeln. Daraus ist zu ersehen, daß alle Vorräte an Kartoffeln, soweit sie 20 Pfund übersteigen, anzumelden sind. Die Meldeformulare werden bei allen Polizeistationen mangellos abgegeben. Am 1. März müssen die Formulare ausgefüllt und für die Abholer bereit gelegt werden. Alles nähere ist aus der Anzeige zu ersehen.

* Der März, der dritte Monat, hält morgen seinen Einzug. Schneeglöckchen, Tulpen, Krokus und Hyazinthen sprossen schon aus den Blumenquäbelbeeten und mahnen uns, daß der Winter an Herrschaft verliert. Der März ist der Venusmond. Im Kalender kann man lesen, daß die Sonne am 21. März früh 6 Uhr in das Zeichen des Widder (Tag- und Nacht-Gleiche) tritt und damit ist der offizielle Frühlingssanfang gegeben. In der Praxis stimmt das allerdings nicht immer, denn der März kann, wenn er gerade will, auch noch recht winterlich sein und in Goethes Märzgedicht heißt es mit einer gewissen Wehmüt: „Es ist ein Schnee gefallen, denn es ist noch nicht Zeit, daß von den Blumen allen, wir werden hoch erfreut.“ Wir hoffen, daß sich der März 1917 gut anläßt und uns richtige Frühjahrswärme bringt, denn der kalten und rauhen Tage haben wir nachgerade genug gehabt.

Veranstaltung der Schulkassen. Die Reichsbeschuldungsstelle hat angeordnet, daß am 12. März 1917 eine Bestandsaufnahme von Schulmaterial stattfinden soll. Die Inhaber von Schulgeschäften sind bei Strafvermeidung verpflichtet, die erforderlichen Angaben auf einem vorgeschriebenen Meldebogen zu erstatten. Die Meldebogen sind in Karlsruhe auf den Polizeirevierämtern und in den Landgemeinden auf dem Rathaus erhältlich.

* Milch aber keine Kannen! Dem „Badischen Beobachter“ wird aus Hohenheim (Bezirk Donaueschingen im Breisgau) geschrieben: „Täglich kommen von Karlsruhe Aufforderungen zur Meldeabgabe von Milch. Dieser Bitte würde entsprochen werden, wenn die genügende Anzahl Kannen käme. In letzter Zeit sind nicht weniger als 500-600 Liter Milch nicht abgegangen, weil Kannen fehlten. Die abgelieferte Milch bleibt deshalb am Abgabeplatz, welcher der Schulgang ist, stehen, oft zwei volle Tage. Es ist traurig, wenn man zusehen muß, wie die gute Milch so zu Grunde geht, denn in dieser Zeit ist ja ziemlich Staub darauf, der in den Pausen von den 60 Schulkindern entweht und nicht zu verhalten ist. Die Leute werden sehr verstimmt, wenn sie einen Tag die Milch abgeben müssen, den anderen Tag wieder behalten sollen, weil keine Kannen kamen. Das dortige Milchaufnahmewerk schon mehrere Male auf den Mühlstand aufmerksam gemacht und hat bis heute noch keine Abhilfe geschaffen.“

Wir denken, daß dieser Hinweis genügt, um das Milchaufnahmewerk zu veranlassen, unter allen Umständen für die nötigen Kannen zu sorgen.

K. Ri. Vaterländische Feier in Miltheim. Im dicht gerüllten Schwanenpavillon zu Miltheim fand vergangenes Sonntag eine von den Vereinen des Vororts veranstaltete „Vaterländische Feier“ statt. Nach den ebenso herzlich als patriotischen, zur Herkunftsfeier ermahnenden Begrüßungsworten des Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Viehhauser, wechselter Chor- und Sologebänge in mannigfacher Weise ab. Die Männerchöre wurden von den noch anwesenden Mitgliedern der Gesangsvereine Miltheims, die sich in dankenswerter Weise zwecks Veranstaltung patriotischer Feiern zusammengelassen, musikalisch zum Vortrag gebracht. Dazwischen erfreute der Kirchenchor Miltheim die Anwesenden durch den Vortrag gemischter Chöre. Beide Vereine, die unter der beherrschenden Leitung des Herrn Hauptlehrers Brühl stehen, fielen durch Präzision, reine Harmonie und gute Aussprache angenehm auf. Mit besonderem Beifall wurden die Sologebänge des Herrn Brühl aufgenommen, die von Hrl. Müller in feinsinniger Weise begleitet wurden. Den Glangpunkt der Feier bildete eine Ansprache des Herrn Brühl über Hindenburg. In weiservoller Weise entwarf der Redner dann ein treffliches Bild des populärsten unserer Feldherren und erwähnte zum Schluß die großen Verdienste im Sinne Hindenburgs. Zum Schluß sprach noch Herr Oberlehrer Lang über unsere militärische, wirtschaftliche und finanzielle Lage, die unser volkstümliches Vertrauen rechtfertigt. Mit ersten Worten, gefüllte er verschiedene Kränze unseres Wirtschaftslebens, eiferte zu gewissenhafter Befolgung behördlicher Maßnahmen an und erwähnte, Opferstimm und Vaterlandsliebe auch bei der kommenden Anleihe zu betätigen. Mit herzlichen Dankesworten an alle Mitwirkenden schloß jedoch Herr Pfarrer Viehhauser in jeder Beziehung harmonisch verlaufene Feier, deren finanzielles Ergebnis, das zu wohltätigen Zwecken verwendet wird, alle Erwartungen übertraf.

* Die Abhaltung des akademischen Kriegsvortrags des Herrn Geh. Hofrats Professors Benoit an der Technischen Hochschule hier: über „Massentransportwesen“ im Kongresshaus wird im Hinblick auf die Bestimmungen des Großherzogtums Ministeriums des Innern vom 8. und 16. Februar ds. J. Kohlenverjorgung betr. vom Mittwoch, den 28. Februar 1917 auf Mittwoch, 14. März ds. J. verschoben. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten Gültigkeit.

* Kriegspatenschaft und Kriegspatenericherung. Halbsamlich wird mitgeteilt: Gegenüber der von einiam Versicherungsgesell-

n wieder zu... drei jungen... bei Völpinger... in... immer zum... anang best... unlag wurden... eibriemen in... unter: Ursache... etnem Leben... e sprang eine... wand in den... die auch in... urt a. M. in... efrau Emma... ommen. Die... e Oberärztin... den Namen... erals gleich... einer Nelke... m hat sie in... üst. r Geographie... edelschöpfung... mmerjenerer... schäfte Köln... s. Februar. eigentel die... e Befamnt... Kartoffeln... a sind. Die... m mentgel... mulare aus... rden. Alles... feinen Ein... Spozintzen... und mahnen... er März ist... en, daß die... des Widders... der offizielle... it das aller... er gerade... es Märzge... ein Schnee... n Blümlein... daß sich der... hohrdrärme... wir nachge...

kräften betriebenen Verarbeitung für die Kriegspatentversicherung wird darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Bestrebungen um ein geschäftliche Unternehmungen handelt, die mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege nicht im Zusammenhang stehen. Der Landespräsident der Kriegshinterbühnenfürsorge des Badischen Heimatvereins beabsichtigt, die Kriegspatentversicherung als eine Einrichtung der sozialen Fürsorge im Benehmen mit dem Reichsverband für Kriegsgeheimen zu organisieren.

Vorlage an den Bürgerausschuß. Der Stadtrat beantragt beim Bürgerausschuß die Zustimmung zur Einrichtung eines städtischen Fuhrparks, für den aus Anleihegeldmitteln die Summe von 70 000 Mark aufgewendet und die nach dem bestehenden Grundbesitz geteilt werden soll. In der Begründung wird angeführt, daß sich schon seit längerer Zeit im Fuhrwesen der Stadt der durch den Krieg verursachte Mangel an Gespannen in fühlbarer Weise geltend mache. Den Fuhrunternehmern in der Stadt sind eine große Anzahl von Pferden durch militärische Aushebungen entzogen worden. Ein Ersatz hierfür wird ihnen immer schwerer. Die vom Bürgerausschuß am 25. Juli 1916 bewilligten elektrischen Vorpannwagen konnten von der Fabrik noch nicht geliefert werden. Der Versuch des Stadtrats, in dringenden Fällen von der Militärverwaltung Gespanne zu erhalten, ist ergebnislos geblieben mit Rücksicht auf die eigenen Bedürfnisse der Militärverwaltung, die nur in vereinzelten, besonderen Ausnahmefällen eine Ausleihe in Aussicht gestellt hat. Der Stadtrat sieht sich daher genötigt, zur Selbsthilfe zu greifen und durch Schaffung eines städtischen Fuhrparks für die dringendsten Bedürfnisse Vorkehrungen zu treffen. Hierfür sind vorgesehen: 10 Pferde nebst Geschirren, 4 Ochsen, 10 Pflügen und 20 Lastenwagen, Einriedigung und Sonstiges und Instandsetzung der Räume. Der gesamte Fuhrpark kann in dem städtischen Anwesen Müppurrerstraße 104, das bisher an ein Fuhrgeschäft vermiietet war, ohne Schwierigkeiten untergebracht werden.

Veranstaltungen.

Spielplan der Palast-Lichtspiele von 28. Februar bis einschließlich 2. März: 1. „Florians Tante“ (Lustspiel in 3 Akten); 2. „Die Frau des Anderen“ (Drama in 3 Akten); 3. „Julius und der Drei-Millionen-Schmuck“ (Drama in 3 Akten). Die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten, hochinteressante Aufnahme.

Reisens-Theater, Badstr. 14, spielt nun wieder täglich und bringt in seinem neuen Programm vom Mittwoch, 28. Febr., bis einschließlich Freitag, 2. März, ein dramatisches Bild aus dem Künstlerleben in 5 Akten unter dem Titel „Ernst ist das Leben“. Ferner sieht man Leo Reuter und Herbert Kaulmüller in den Lustspielen „Der Tauschhändler“ und „Der Herr Meher läßt sich rufen“; ein kleines Drama „Wo bleibt Vater“ und eine wertvolle Naturaufnahme schließen dieses reichhaltige Programm. Vom 3. bis einschließlich 6. März (Samstag bis Dienstag) ist im Theater das Kolossal-Film-Gemälde „Armenherrenschaft“ oder „Aus Solens schwerer Zeit“ von Franz Porten inszeniert, vorgez.

Gerichtszeitung.

oc. Aus Elsaß-Lothringen, 26. Febr. Vom Schöffengericht Forbach wurde die Bauersfrau Barbara Bura aus Miltzingen wegen

Verkaufs von Kartoffeln zu 10 M den Zentner zu 3 Monaten Gefängnis und 600 M Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde die Überfremdung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ausgesprochen. — Die Kolmarer Strafkammer verurteilte den Winger Knobloch in Bismarckweiler wegen Weinfälschung zu 100 M Geldstrafe. Er hatte an eine Weinhandlung in M. Gern etwa 600 Liter Wein geliefert, der so abnorm geringwertig war, daß er als zu rund zwei Drittel aus Wasser bestehend erachtet worden ist.

Neues vom Tage.

Fünf Vergleute versöhnt.
W. B. Pichonau bei Landau i. Schl., 26. Febr. Auf dem Wert der Bergwerksgesellschaft „G. L. a. u. f.“ erlitten durch Einatmen giftiger Gase fünf Vergleute. Bei der Einfahrt am Sonntag früh wurde bemerkt, daß Gase aus dem Schacht trönten. Als Ursache wurde festgestellt, daß beim Abdammen eines älteren Brandherdes abziehende Gase in den übrigen Grubenabschnitten, die ihren Abzug durch den ausfindenden Wetterhauch genommen hatten.

Weinrekordpreis.
Das Angebot mit 52 000 M für 1000 Liter Wein bei einer Versteigerung des Weinguts L. A. Jordan Dr. Bismarck-Jordan in der Pfalz ist überboten. Ein bisher unerreichter Rekord beträgt nicht weniger als 60 610 M für ein rheinisches Stück (1200 Liter) 1893er Steinberger Cabinet-Edelweizen-Auslese der preuß. Domäne ober 58 000 M für 1000 Liter. Dies ist der höchste Preis, der bis jetzt für einen deutschen Wein gezahlt wurde.

Bernglücker Invalidenzug.
W. B. Stockholm, 27. Febr., abends 11 Uhr. (Nicht amtlich.) Der nördlich gehende Invalidenzug lief heute bei Solmsveden nahe Söderhamn auf ein Nebengleis und rannte gegen die Wand eines Gebäudes. Die vier Wagen hin- u. da. Volantwagen wurden vollständig zertrümmert. In diesen Wagen befanden sich 65 Invalide, die jetzt unter den Trümmern liegen. Weitere zwei Wagen wurden leicht beschädigt. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Als Ursache des Unglücks wird falsche Weichenstellung angegeben.

W. B. Stockholm, 27. Febr. (Nicht amtlich.) Ueber das Eisenbahnunglück wird noch gemeldet: Bis 1 Uhr 30 vorm. wurden fünf getötete Invaliden und etwa 20 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Man glaubt, daß eine gleiche Anzahl noch unter den Trümmern begraben liegt. Eine schwedische Krankenpflegerin ist leicht verletzt. Mit dem Zuge fuhren 228 Invaliden, 2 Offiziere und 5 Pflegerinnen.

Stockholm, 28. Febr. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Solm in Schweden getöteten russischen Invaliden beträgt 11; verletzt wurden 40.

Letzte Nachrichten.

Die „Orleans“ in Bordeaux angekommen.
W. B. Berlin, 28. Febr. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Basel berichtet wird, ist der Dampfer „Orleans“ in Bordeaux am Uai des Quays vor Anker gegangen. An den Schiffswänden stehen in Reihen, umrahmt von amerikanischen Fahnen, die Worte: „Bordeaux — New York“. Der Schiffskommandant erklärte, die Reise sei ohne Zwischenfall verlaufen. Die „Orleans“ sei am 10. Februar in New York abgegangen und habe die Sperrzone am 23. Februar, 10 Uhr früh, erreicht.

Folgen der U-Bootsperre.

W. B. Berlin, 28. Febr. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ ist infolge der deutschen Sperre in Bergen eine bedeutende Anzahl von Schiffen angeammelt, deren Gesamtstiftsraum sich auf 100 000 Tonnen beläuft. In den allerersten Tagen haben einige Schiffe den Hafen von Bergen verlassen mit Halifax als angeblichen Bestimmungsort.

Verseht.

W. B. London, 27. Febr. Lloyd's melden, daß die britischen Dampfer „Seagull“ und „Headley“ versenkt worden sind. — Es wird bestätigt, daß bei der Torpedierung der „Laconia“ zwei Amerikanerinnen ertrunken sind.

Die russische Duma an der Arbeit.

W. B. Petersburg, 28. Febr. Duma und Reichsrat haben ihre Sitzungen wieder aufgenommen.

Gughes für Wilson.

W. B. Berlin, 28. Febr. Eine Genfer Depesche des „Berliner Lokalanzeigers“ besagt: Wie Pariser Blätter aus New York berichtet wird, hat Wilsons vormaliger Gegenkandidat Hughes nach der Senatsstimmung, in der es zwischen den Republikanern und den Demokraten zu ungewöhnlich erregten Szenen gekommen ist, die Politiker aufgefordert, zusammen zu treten und Wilson die erforderlichen Vollmachten, einschließlich der Anwerbung einer halben Million Freiwilliger, unverzüglich zu bewilligen.

Amerikanische Kriegsheer.

W. B. Washington, 28. Febr. (Reuter.) Taft, Choate, Parker und Dugende anderer Persönlichkeiten haben einen Aufruf an das Land veröffentlicht, in dem es heißt, die Mehrzahl der Bürger, die ein tatkräftiges Vorgehen wünschen, haben bisher geschwiegen aus Furcht, dem Präsidenten Unbequemlichkeiten zu verursachen. Daher hat die Stimme der kleinen Zahl von Friedensfreunden einen falschen Eindruck erweckt. Das Gebot der Stunde ist, lieber wirksame Maßregeln zu ergreifen, um die Schiffahrt und die Bürger zu schützen, anstatt die Ermordung weiterer amerikanischer Bürger abzuwarten, bevor man den Krieg erklärt. Der Aufruf fordert die Amerikaner dringend auf, sich der Bewegung für sofortiges Handeln anzuschließen.

Ant-el-Amara von den Engländern besetzt.

W. B. Amsterdam, 28. Febr. Eine hiesige Presseagentur meldet, daß die englischen Truppen Ant-el-Amara besetzt haben.

Briefkasten der Redaktion.

A. S., Offenburg. Sie bekommen schriftlichen Bescheid. Wir werden uns in der Sache erkundigen.
Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Kahl; für den übrigen Inhalt: Hermann Kahl; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Palast-Lichtspiele
Herrenstrasse 11
Telephon 2502
Grösstes, neuestes und vornehmstes Lichtspiel-Unternehmen am Platze.
Konkurrenzlose, klare, plastische Vorführung der Bilder infolge erstklassiger technischer Einrichtung, wodurch die Augen nicht angegriffen werden.
9 Meter hoher Theatersaal mit Balkon 400 Personen fassend.
Neuer Spielplan: 28. Februar bis einschl. 2. März.
Florians Tante
Lustspiel in 3 Akten.
Die Frau des Anderen
Drama in 3 Akten.
Julius und der Drei-Millionen-Schmuck
Lustspiel.
Die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten Hochinteressante Aufnahme.
Die ruhigeren Nachmittags-Vorstellungen werden dem geehrten Publikum als besonders genussreich empfohlen.
Erlaube mir, dem verehrten Karlsruher Publikum mitzuteilen, dass mein Unternehmen „Palast-Lichtspiele, Karlsruhe, Herrenstrasse 11“, mit keinem hiesigen Kino-Unternehmen in Verbindung steht. Ich erlaube mir noch, auf die öfters sehr nachgeahmten Reklamen aufmerksam zu machen.
Palast-Lichtspiele, Friedrich Schulten.
Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein **Friedrich Schulten.**
Palast-Theater, Herrenstrasse 11 679
1/2 Minute von der Elektr.Haltestelle **Herrenstrasse**

Milchversorgung.
Sowohl die Vollmilch als die Magermilcharten haben nur für den Monat Gültigkeit, für welchen sie ausgestellt sind.
Die für den Monat März gültigen
Milchkarten (Voll- und Magermilcharten)
lassen wir der rascheren Erledigung und der Kostenersparnis wegen durch Schüler austragen. Die Ablieferung der Karten an die Haushaltungen ist von diesen schriftlich zu bescheinigen. Wir bitten, den Schülern ihre Aufgabe zu erleichtern, die Bescheinigung über den Empfang der Milchkarte zu unterschreiben und jede gebotene Rücksicht walten zu lassen.
Um möglichst vielen Personen Magermilch zukommen lassen zu können, haben wir die Zuteilung an einzelne Familien kürzen müssen. Trotzdem konnten noch nicht allen Anträgen auf Magermilch stattgegeben werden. Wir hoffen aber, noch im Monat März weiteren Haushaltungen Milch zuweisen zu können. Ab 1. März 1917 wird sämtliche Vollmilch den Bezugsberechtigten angeführt; in den Verkaufsstellen wird Vollmilch nicht mehr abgegeben.
Magermilch wird nur in den Verkaufsstellen verabsolgt. Um Ansammlungen zu vermeiden, haben wir die Zahl dieser Verkaufsstellen vermehrt, auch die Kundeneinteilung verbessert und ausgeglichen.
In jeder Verkaufsstelle wird ferner durch Anschlag bekanntgegeben, in welcher Reihenfolge und in welcher Zeit die Magermilch an die Bezugsberechtigten abgegeben wird.
Die Verkaufsstellen für Magermilch
befinden sich ab 1. März:
1. Schlachthof
2. Sternbergstraße 9
3. Gerwigstraße 5
4. Karl-Wilhelmstraße
5. Röhlingerstraße 1
6. Röhlingerstraße 45
7. Adelsstraße
8. Röhlingerstraße 77
9. Akademiestraße 18
10. Bismarckstraße 43
11. Amalienstraße 51
12. Leopoldstraße
13. Kronenadelsbau, Kaiserallee 13
14. Goethestraße 2
15. Schiefelstraße 66
16. Illslandstraße 10
17. Bachstraße 47
18. Kriegstraße 151
19. Lindenplatz 6
20. Hardtschule
21. Kullstraße 8
22. Rathstraße 19
23. Roonstraße 32
24. Karlstraße 75
25. Schützenstraße 13
26. Schützenstraße 75
27. Scherzstraße 14
28. Luisenstraße 46
29. Lauterbergstraße 3
30. Ostendorfsplatz (Müppurr)
31. Löwenstraße 26 (Müppurr)
32. Marie-Alexanderstraße 15 (Weiertheim)
33. Pfalzstraße 2 (Darlanden)
34. Sinnerstraße 10 (Grünwinkel)
35. Hauptstraße 32 (Königsheim).
Karlsruhe, den 27. Februar 1917.
Städtisches Nahrungsmittelamt.

Bekanntmachung.

Erhebung der Vorräte an Kartoffeln am 1. März 1917.

Gemäß Verordnung des Bundesrats vom 2. Februar sind die mit Beginn des 1. März vorhandenen Vorräte an Kartoffeln anzugeben.

1. Zur Anzeige verpflichtet ist, wer Vorräte im Gewahrsam hat, z. B. in Kellern, Speichern, Mieten, Lagerräumen usw.

2. Zur Anzeige ist der vorgeschriebene Vordruck zu benutzen. Andere Anzeigen oder Anzeigen ohne Unterschrift gelten als nicht abgegeben.

3. Die Anzeige-Vordrucke sind bei allen Polizeiwachen unentgeltlich erhältlich.

Die Anzeigepflichtigen müssen sich die Vordrucke bis 1. März selbst beschaffen, sie nach dem Stande vom 1. März am Vormittag des 1. März ausfüllen und zur Abholung bereit halten. Die Abholung geschieht vom Nachmittag des 1. März an durch die Schouwammanchaft.

4. Vor Ausfüllung des Angegebendruckes ist die auf seiner Rückseite abgedruckte Anleitung genau durchzulesen. Aus der Anleitung geht alles für die Ausfüllung Wissenswerte hervor.

Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende:

a) Vorräte, die in fremden Speichern, Kellern, Schiffsräumen usw. lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben — auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verschlusse hat.

b) Die Vorräte sind in der Gemeinde anzugeben, in der sie sich am 1. März tatsächlich befinden.

c) Nicht anzugeben sind Vorräte, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates oder eines Landes, insbesondere der Geres. oder Marineverwaltung stehen.

d) Wer nur Vorräte bis einschließlich 20 Pfund im Gewahrsam hat und sie im eigenen Haushalt verbrauchen will, hat keine Anzeige zu erstatten. In allen anderen Fällen dagegen müssen sämtliche Vorräte (sowohl auch die ersten 20 Pfund) angegeben werden; Vorräte, die zu gewerblichen Zwecken gehalten werden, sind also stets meldepflichtig.

5. Außer der Größe des Vorrats ist anzugeben:

a) Die Zahl der am 1. März in der Haushaltung wohnenden Personen (die Ziffer darf nicht größer sein als die Zahl der Personen, für die der Haushalt Lebensmittelstoffe bezieht).

b) Welche Mengen des Kartoffelvorrats zum menschlichen Genuße oder für andere Zwecke bestimmt sind.

6. Kartoffelanbauer müssen außerdem noch angeben:

a) Die Flächen, die sie im Jahre 1916 mit den einzelnen im Angegebogen angeführten Kartoffelsorten angebaut hatten.

b) Die geernteten Mengen.

c) Die in Mieten oder Kellern eingelagerten Mengen.

7. Sollte vom Schuttmann in der Wohnung niemand angetroffen sein oder der Angegebogen aus sonstigen Gründen bis 5. März nicht abgeholt sein, so ist er am 6. März bei irgend einer Polizeiwache abzugeben.

8. Vorräte, die sich mit Beginn des 1. März unterwegs befinden, sind vom Empfänger unverzüglich nach dem Empfang dem städtischen städtischen Amt (Zähringerstraße 98) anzugeben.

9. Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht in der gefestigten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; verheimlichte Vorräte können eingezogen werden, ohne Rücksicht, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht.

Die Angaben der Anzeigepflichtigen werden später durch vereidigte Personen an Ort und Stelle genau nachgeprüft werden.

10. Die Erhebung ist von großer Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in den nächsten Monaten. Nur wenn jeder, der zur Anzeige verpflichtet ist, seiner Pflicht gewissenhaft nachkommt, können die auf Grund der Erhebung zu treffenden Maßnahmen zur gerechten Verteilung der Lebensmittel und zum gemeinsamen Durchhalten der Bevölkerung ihren Zweck erreichen. Wir erwarten deshalb, daß jeder Anzeigepflichtige wahrheitsgemäße Angaben macht und den mit der Erhebung und Verarbeitung des Materials betrauten Personen die Arbeit so sehr als möglich erleichtert.

Karlsruhe, den 26. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats März 1917 findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:

- 1 bis mit 2700: Donnerstag, den 1. März 1917,
- 2701 " " 5400: Freitag, den 2. März 1917,
- 5401 " " 8000: Samstag, den 3. März 1917,
- 8001 " " 10500: Montag, den 5. März 1917,
- 10501 " " Schluß: Dienstag, den 6. März 1917,

jeweils vormittags von 8 Uhr bis 11 Uhr und nachmittags 13 Uhr bis 6 Uhr im großen Rathausaal.

Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäfts muß dringend darauf bestanden werden, daß die Bezugsberechtigten die vorgeschriebene Reihenfolge genau einhalten.

Karlsruhe, den 27. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt:

Schmiede, Bau- und Maschinenschlosser, Blechler und Installateure, Eisendreher, Elektromonteur, Wagner, Drechsler, Zimmerer, Geizer und Maschinisten, Fabrikarbeiter, Maler und Tapezierer, Kaminfeger, Maurer, Gärtner, Schriftsetzer, Schuhmacher, Sattler, Schneider, Faltischachtel-Maschinenmeister, Handwerker, Hausdurchsicherer und Fuhrleute mit guten Zeugnissen, Bautagelöhner.

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
Zähringerstr. 100. Fernsprecher 629 u. 949

Schwimmhalle im Friedrichsbad

Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6—10 Uhr:
Mit Kabinett Männer 20 Pf., Knaben 10 Pfg.

Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Die Stücke zu 200 M. der V. Kriegsanleihe sind eingetroffen. Wir bitten unsere Zeichner, solche gegen Rückgabe der ausgestellten Bescheinigungen gefl. bei uns in Empfang nehmen zu wollen.
Karlsruhe, den 24. Februar 1917. 667
Die Verwaltung.

Anmeldungen von Lehrstellen

in allen Berufen
(Handwerk, Handelsgewerbe usw.)
für Knaben und Mädchen nimmt jetzt schon für Ostern 1917 entgegen

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
Zähringerstr. 100. Fernspr. Nr. 629 u. 949

Goetheschule Karlsruhe

Wiederbeginn des Unterrichts: Donnerstag den 1. März zu den stundenplanmäßigen Zeiten.
Karlsruhe, den 27. Februar 1917. 670
Großh. Direktion.

Malz-Kaffee

50 Pfg.

Hermann

Tietz

Colosseum Wiedereröffnung

Donnerstag den 1. März 1917, abends 7^{3/4} Uhr
mit einem vollständig neuen Spezialitäten-Programm.
Näheres folgt.

Eintrittskarten ab heute erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.

Frühjahrs-Neuheiten eingetroffen:

Aus Seide: Mäntel, Mantelkleider, Blusen, Kleiderröcke, Unterröcke
Aus Kunstseide: Jacken und Blusen.

Aus soliden Stoffen, in schw. u. farbig: Jackenkleider, Paletots, Blusen, Rips- u. Lodenmäntel, Kleiderröcke.

Daniel's Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstrasse 34, 1 Treppe.

Fröhelseminar

für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen
mit Abschlussprüfung unter staatl. Leitung, Karlsruhe, Vorholzstr. 44.
Auskunft und Prospekte: Karlsruhe, Hirschstrasse 126.
Geschäftsstunden täglich, ausser Samstags, 8 bis 4 Uhr.
Der Vorstand der Abt. II des Bad. Frauenvereins.

Ein guter Klecker

solwie ein

Näher zum Anpflanzen

in der Beststadt, Mühlburg, Grünwäntel oder Darlanden zu pachten gesucht. 678

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe.

Schlachtperiode

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets angekauft von der

Städt. Gartendirektion Karlsruhe.

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.
Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 8 Uhr.
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 8 Uhr und Sonntags nur vormittags 8—12 Uhr“.

Diwan's,

neue, von 70 und 75 M an, hochf. Dessins von 95 M an. 671
R. Köhler, Schützenstr. 25.

Ein heizbares — geräumiges Zimmer, mit 1 oder 2 Betten, ist zu vermieten. Angulieren zwischen 12—1/2 Uhr oder von 1/2 bis 11 Uhr an. J. Reinhardt, Schützenstr. 60, Stb. 2. St. 115.

Blauer Klappvorkwagen und Kinderklappstuhl billig zu verkaufen. 668
Rippstr. 9, 3. St. 115.

Gebr. Piano f. auswärts gesucht. Preis u. Fabrikat angeben unter F. 5. L. 4021 an Rudolf Woffe, Ludwigshafen a. Rh. 649

Druckfachen fertig an Buchdrucker Volksgenoss.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.
Die Bibliothek in Karlsruhe ist bis auf weiteres nur freitags geöffnet.
Bücher werden jeweils freitags abends von 1/2 7 bis 8 Uhr ausgegeben. Wir bitten dies beachten zu wollen. 677
Die Ortsverwaltung.

Städt. Badanstalt Vierordtbad.

Die Schwimmhalle

ist wieder geöffnet. 647

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle: Karoline Kullmann, 75 J. alt, Witwe von Paul Kullmann, Privatmann. Ludw. Kempf, Priv., Witwe, 80 J. alt, Paula Geier, 33 J. alt, ohne Gew., ledig. Barbara Strödel, 79 J. alt, Witwe von Friedrich Strödel, Müller. Otto Leopold Schäfer, händ. Gartenarbeiter, ledig, 25 J. alt. Katharina Meier, 43 J. alt, Ehefrau von Guitta Meier, Fabrikarbeiter.



Residenz-Theater
Karlsruhe
Waldstr.

Aeltestes u. bestbesuchtestes Lichtspiel-Haus am Platze.

Spielplan
von Mittwoch, den 28. Februar bis einschl. Freitag, den 2. März.

Ernst ist das Leben

Dramatisches Bild aus dem Künstlerleben in 5 Akten.

Verfasst, inszeniert und in der Hauptrolle dargestellt von

Fern Andra.

In den übrigen Hauptrollen wirken:

Frieda Richard, Alfred Abel,
Fritz Delius, Rudolf Hilberg, Albert Kühne.

Herr Meyer lässt sich rasieren

Zeitgemässes Lustspiel.

Vor Taschendieben wird gewarnt

Köstliche Komödie mit den Herren **Leo Peukert** und **Herbert Paulmüller** in den Hauptrollen.

Unsere Marine im Weltkrieg

III. Teil.

Ausserdem die übrigen sehr reichhaltigen Darbietungen. 675



75 J. alt, 14 J. alt, den Wollst.

n

Der ge

den Enten

Spannung

Wuch

vorherge

nicht erre

selben bei

inneren Br

Krieg und

affen.

Was e

Mehrheit

den, insbe

keines Br

Bereinigte

befunden

teilung in

zu machen

„Reultant

er bei jed

Demerfens

Der B

gar keine

seits jug